Grünberger  Wochenblatt.

21. Jahrgang. №. 100.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 15. Dezember 1845.

Stadtverordneten=Beschlüsse aus der Verwaltungs=Periode vom 17. Juni 1845 ab bis dahin 1846.

Sitzung vom 17. Juni 1845.

1. Mit dem Ablauf der Stadtverordneten=Wahlperiode Juni 18⁴⁴/₄₅ ist das älteste Drittheil der Stadtverordneten aus der Versammlung ausgeschieden, und das im diesjährigen Wahltermine am 6. April erwählte und magistratualisch bestätigte neue Drittheil Stadtverordneter verfassungsmäßig eingetreten. In der heutigen Sitzung ging die Versammlung unter dem Vorsitz ihres ältesten Mitgliedes, Herrn Kaufmann Löwe, zunächst mit dem Geschäft vor, sich neu im Innern, so wie nach Außen hin, rücksichtlich ihrer Theilnahme an der städtischen Verwaltung, einzurichten.

Für den innern Dienst in der Versammlung werden gewählt:

a. zum Vorsteher Hr. Tuchfabr. Carl Brucks;
b. zum Protokollführer Hr. Justizrath Neumann;
c. zum Stellvertreter des Vorstehers Hr. Tuchfabr. David Prüfer;
d. zum Stellvertreter des Protokollführers Hr. Tuchscheer Friedr. Gleinig.

Zu Mitgliedern für die verschiedenen städtischen Verwaltungs=Deputationen werden erwählt:

I. Für die Curatel=Deputation.

a. Stadtverordnete:
Hr. Tuchfbr. Carl Prüfer,
= Tuchscheermstr. Fr. Gleinig,
= Tuchappreteur Carl Jedeck,
= Wilh. Pilz,
= Tuchfbr. Sam. Müller,
= Schönfärb. Ed. Pilz.

b. Aus der Bürgerschaft:
Hr. Tuchfbr. W. Rothe,
= = W. Sander.

II. Für die Forst=Deputation.

a. Stadtverordnete:
Hr. Seifensieder E. Mühle,
= Fleischermstr. Fr. Stephan,
= Böttchermstr. Fr. Dehmel,
= Tuchappreteur Bartlam.

b. Aus der Bürgerschaft:
Hr. Mühlenbes. Sam. Beckmann,
= Tuchfbr. Benj. Pilz.

III. Für die Bau=Deputation.

a. Stadtverordnete:
Hr. Bäckermstr. Carl Steinbach,
= Spinnereibes. H. Kerner,
= Kfm. Aug. Mühle,
= Tuchfbr. David Prüfer,
= Kfm. Ernst Lange,
= = Aug. Kärger.

b. Aus der Bürgerschaft:
Hr. Tuchfbr. Gust. Pilz,
= Seifensiedermstr. Aug. Prietz.

IV. Für die Armen-Deputation.
Die Stadtverordneten im
1. Bez. Hr. Tischlermstr. Fr. Severin,
2. " " Posamentier Ad. Fitze,
3. " " Kupferschmidt C. Petersen,
4. " " Schankwirth H. Kerber,
5. " " Tuchfbr. A. Rädel,
6. " " Kammmacher Wilh. Wahl,
7. " " Mühlenbes. Wilh. König,
8. " " Tuchfbr. Ginella,
9. " " Gastwirth S. Pietsch,
10. " " Tuchfbr. Wilh. Pilz,
11. " " Schankwirth Jos. Köhler,
12. " " Gastwirth Jos. Engel.

V. Für die Einquartirungs-Deputation.
Die Stadtverordneten:
Hr. Schankwirth Heinrich Kerber,
" Kfm. Th. Sachtleben,
" Tuchfbr. Joh. Lange,
" Mühlenbes. Wilh. Leutloff.

VI. Für die Sicherheits-Deputation.
a. Stadtverordnete:
Hr. Tuchfbr. August Reckzeh,
" Kupferschmidt C. Petersen,
" Tischlermstr. Severin,
" Töpfermstr. Fiedler,
b. Aus der Bürgerschaft:
Hr. Kfm. A. Pohlenz,
" Handschuhmacher A. Theile.

VII. Für die Kirchen-Deputation.
Die Stadtverordneten:
Hr. Seifensieder F. A. Wilhelmi,
" Tuchfbr. Heinrich Pilz,
" " Ernst Sander,
" Mühlenbes. W. Leutloff.

VIII. Für die Servis- und Klassensteuer-Deput.
Die Stadtverordneten im
1. Bez. Hr. Tabackfbr. Aug. Herrmann,
2. " " Fleischermstr. Fr. Stephan,
3. " " Böttchermstr. Dehmel,
4. " " Tuchbereiter Aug. Hoppe,
5. " " Tuchfbr. Aug. Rädel,
6. " " Kammmachermstr. Wahl,
7. " " Kfm. H. Sachtleben,
8. " " Mühlenbes. W. Below,
9. " " Walkermstr. Fr. Pätzold,
10. " " Tuchbereit. C. Jedeck,
11. " " Schankwirth Jos. Köhler,
12. " " Gastwirth Engel.

IX. Für die Wein- u. Garten-Cultur-Deputation.
Die Stadtverordneten:
Hr. Drechslermstr. C. Köhler,
" Tuchfbr. Sam. Brucks,
" Walkermstr. Fr. Pätzold,
" Tuchfabrik. Joh. Lange.

X. Für das Sparkassen-Curatorium.
a. Stadtverordnete:
Hr. Justizrath Neumann,
" Kfm. Aug. Mühle.
b. Aus der Bürgerschaft:
Hr. Kfm. Sam. Mannigel.

2. Da gleichzeitig die Bezirksvorsteher des 1., 5., 9. u. 10. Bezirks, nach Ablauf ihrer verfassungsmäßigen Dienstzeit, den 1. Juli 1845 aus ihrem Amte scheiden, so werden auf magistratualischen Antrag zu Bezirkvorstehern, auf den Zeitraum vom 1. Juli 1845 bis dahin 1851, neu erwählt:
Für den 1. Bez. Hr. Böttchermstr. C. Hartmann.
" " 5. " " Tuchfabrik. Ad. Augsbach.
" " 9. " " " Fr. Hartmann.
" " 10. " " " Gottl. Friedrich.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

Scheintod.

(Fortsetzung.)

Ich habe mir lange im Geheim viele Mühe gegeben, das zu bekämpfen, was ich für eine Schwäche hielt, ich habe es nie überwinden können, und es ging mit mir so weit, daß ich es als ein Unglück fürchtete, zu einem ernstlich Kranken gerufen zu werden. Man urtheile hieraus auf die Wirkung, welche die eben erhaltene Nachricht auf mich machen mußte. Der Schlag war um so gewaltiger, da ich nicht einmal den Trost hatte, dieses Unglück vorausgesehen und die Familie meines Kranken vorbereitet zu haben, um den herben Schmerz über ihn zu tragen.

Ich war bewegungslos im maschinenmäßigen Betrachten des Papiers geblieben, das meine zitternde Hand hielt, als ich durch die Stimme meines Kutschers wieder zu mir kam, der mich wenigstens zum dritten Mal fragte, wohin er mich fahren sollte. Ich besann mich einen Augenblick, denn ich war mit meinen Gedanken in gänzli-

cher Zerstreuung. „In das Collegium," antwortete ich endlich.

Bisher war der Hörsaal für mich mehr ein Vergnügen als eine Arbeit gewesen, und mehr als einmal hatte ich, inmitten der ermüdenden Pflichten meines Standes, den Augenblick mit Ungeduld erwartet, der mich in die Mitte meiner Zuhörer bringen mußte: die abstrakte Theorie meiner Wissenschaft war für meinen Geist eine Erholung. An jenem Tage empfand ich, ohne zu wissen warum, eine Art von Bangigkeit, die mir nicht gewöhnlich war; die Ereignisse des Tages hatten mich so stark affizirt, daß ich ein unüberwindliches Bedürfniß nach Ruhe und Alleinsein empfand. An die Eingangsthür kommend, warf ich einen Blick in den Hörsal, den ich noch nie so voll gesehen hatte: als ich über den Flurgang ging, hörte ich den Namen eines berühmten fremden Arztes nennen, der, wie man sagte, sich unter meinen Zuhörern befinden sollte. Diese beiden Umstände würden zu jeder andern Zeit mir nur Freude gemacht haben, jetzt vermehrten sie meine Unruhe, die den höchsten Grad erreichte, als ich, wie ich eben in den Saal treten wollte, bemerkte, daß ich meine Hefte hatte im Wagen liegen lassen, den ich weggeschickt, weil ich zu Fuß nach Hause gehen wollte. Um sie holen zu lassen, war es zu spät; immer unruhiger und nicht wissend, was in dieser Verlegenheit zu beginnen, öffnete ich meine Brieftasche und durchlief schnell eine Menge darin ohne Ordnung verzeichneter Bemerkungen; glücklicherweise fiel mein Auge auf einige neue und interessante Beobachtungen über den Wahnsinn. Ich beschloß, diesen zum Gegenstand meiner heutigen aus dem Stegreif zu haltenden Vorlesung zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Theaterkritik.*)

Donnerstag den 11. d. M. hatte sich trotz des sehr schlechten Wetters ein sehr zahlreiches Publikum im Theater eingefunden, um dem Herrn v. Leuchert jun. zu bekunden, daß sein Spiel gefalle. Derselbe hatte zu seinem Benefiz ein **außerordentlich komisches Singspiel** (?!) von Kaiser, Musik von Hebenstreit, gewählt: Pelz-Pellerine und Kachelofen, oder: der Jahrmarkt zu Polkwitz. Eine unglücklichere Wahl hätte Herr v. Leuchert jun. wohl nicht treffen können, oder sollte es vielleicht selbst ein Polkwitzer Witz sein, das Publikum anzuführen, denn Einer rief dem Andern zu: „angeführt!" Doch dies können wir zur Ehre des uns so lieben Schauspielers nicht glauben. Herr v. Leuchert jun. hat sich einmal vergriffen; freilich ein übler Fehlgriff — so daß es einige Zeit dauern wird, ehe er das Publikum wieder mit sich versöhnt. Man erwartete einen allgemein genußreichen Abend, einen Abend, welcher Herrn v. Leuchert j. Leistungen in ihrem höchsten Glanze offenbaren sollte. Erwartungsvoll sehnte Jeder sich nach der Eröffnung des Theaters — aber welche Enttäuschung! Das genannte Singspiel, ein Machwerk ohne Witz (die **equivoken Witze** abgerechnet), ohne Handlung (die **Prügelei** im zweiten Akte ausgenommen) und ohne den geringsten Lichtpunkt verräth eine so schülerhafte Auffassung des Volkslebens, daß man sich wundern muß, wie der Autor es wagen konnte, ein solches Stück ans Tageslicht zu bringen. Keine einzige Rolle strahlt in dem Stücke hervor, so daß eigentlich alle Rollen Nebenrollen sind.*) Besonders die beiden ersten Akte sind ein Muster von Flachheit und Fadheit. Herr v. Leuchert j. und die übrigen Darsteller haben es nur der Gutmüthigkeit des Publikums zu danken, daß das Stück nach dem zweiten Akte nicht ausgetrommelt und ausgepfiffen wurde. Billig erkannte Jeder den Fleiß der Spieler an, die aber doch ungeachtet desselben aus dem schlechten Stücke kein gutes hervorzaubern konnten. Das Rufen der Darsteller am Schlusse schien mehr aus Gewohnheit eines Theiles der Zuhörer hervorzugehen, den jene equivoken Witze zu amüsiren schienen. — Ueberhaupt schien sich Alles an diesem Abende gegen Herrn v. Leuchert j. verschworen zu haben. Ungeachtet alles Aufschlagens und Klopfens vom Souffleur, so wollte doch nicht die zweite Scene im ersten Akte sich entwickeln — die Musik fing an und hörte zum Spaße der Zuhörer wieder auf — kurz, solcher Confusionen gab es noch mehr, besonders im dritten Akte. Nachlässig und halb in die Höhe gezogen, hingen die Coulissen herunter und verriethen, daß der Herr Maschinist nicht zu Hause war oder —. Alle diese Unordnungen wa-

*) Nicht vom gewöhnlichen Referenten.

*) ? D. Redakt.

ren es oft allein, welche das Publikum bei heiterer Laune erhielten. — Möge Herr Leuchert j. also recht bald wieder gut machen, was er heute dem Publikum zufügte. „Zweimal läßt man sich nicht so täuschen,“ erscholl es von allen Sitzen zu unsern Ohren. — Was das Spiel anlangt, so konnte Herr v. Leuchert j. (Egidi) in seiner Rolle sein schönes Talent nicht entwickeln; wir danken ihm aber herzlich für seinen Fleiß und guten Willen. Recht wacker sang und spielte er die beiden Lieder im 3ten und 4ten Akte. Herr v. Leuchert sen. (Blasius) spielte am besten im 3ten Akte, was man auch durch einen Dakaporuf anerkannte. Fräul. v. Leuchert (Plony) sang allerliebst das eingelegte Liedchen: „Ach wenn ich doch kein Mädchen wär ꝛc.“ im 3ten Akte. Die übrigen Rollen, welche vom Autor gar zu schlecht ausgestattet sind, genügten. Herr Krieger (Schalkwitzer), Herr Kern (Baron v. Wild), Herr Uhle (Pfefferkuchenhdlr.), Mad. Kern (Seraphine) ꝛc. konnten ungeachtet ihrer Anstrengungen ihre faden Rollen nicht emporbringen. — Herr Börger (Raschmann), wird er künftigen Montag wohl seine Rolle als Wilhelm in der Leonore ausfüllen? Wir zweifeln und bitten, seine Stelle wo möglich anders zu besetzen!

Jos. Ilfeld.

Mannigfaltiges.

*In der Mark werden noch heut die Geschwisterenkel durch die Geschwisterkinder von der Erbschaft ausgeschlossen, so daß es von ihnen buchstäblich heißt: Weh Dir, daß Du ein Enkel bist! Und fragen wir nach dem Grunde dieser Rechtssitte? Es ist der Mühe werth, ihn zu erzählen. Die Juristen Azzo und Accursius hatten im Anfange des 13. Jahrhunderts darüber gestritten, ob die Enkel verstorbener Geschwister zugleich mit den Kindern anderer verstorbener Geschwister zur Erbschaft gelangen dürften. Der Kaiser Friedrich II. fand es seiner unwürdig, bei Entscheidung dieser an ihn gelangten Frage, welche viele Große des Reiches nahe interessirte, das Gezänk der italienischen Juristen maßgebend sein zu lassen. Er stellte also die Sache einem Gottesgerichte zur Entscheidung. Ein Ritter wurde für das Erbrecht der Geschwisterkinder, ein zweiter für das der Geschwister-Enkel gewappnet und eingesegnet. In Gegenwart des Kaisers erfolgte der Zweikampf. Der Enkelritter wurde erschlagen, und seitdem werden in der Mark Brandenburg, wo römisches Erbrecht statutarisch gilt, aller gesunden Vernunft und dem Landrecht zuwider, die Enkel verstorbener Geschwister bis auf den heutigen Tag von den Onkeln und Tanten ihres Antheils an der Erbschaft beraubt. So entstehen historische Rechte! Drum fort mit ihnen, wenn sie nicht zugleich vernünftig sind.

*Durch mehre landwirthschaftliche Vereine Englands sind Versuche angestellt worden, um zu ermitteln, ob ein acht oder zehn Tage früheres Abmähen des Getreides, als es seither stattfand, vortheilhaft sei. Alle diese Vereine sind nun der Meinung, daß dies Verfahren zweckmäßig wäre; denn 1) würde dadurch ein stärkeres und in Güte besseres Korn erzielt; 2) enthält das gewonnene Mehl mehr Nahrungsstoff; 3) würde die Aussicht auf eine sichere Erndte vermehrt.

*In Frankreich hat ein Fabrikdirektor Faber, der Eichenholz zu irgend welchen Anwendungen in Retorten destillirte, durch Versuche gefunden, daß man den Holzgeist auch zur Beleuchtung benutzen kann. Nach einem dreimaligen Ueberdestilliren ist der Holzgeist hell, ohne Farbe, riecht sehr stark ätherartig und besitzt am 100theiligen Areometer 85—90°, bei + 16° R. Wird nun ein Theil über Aetzkalk getriebenes Terpentinöl mit 4 Theilen des auf gedachte Weise gereinigten Holzgeistes vermischt, so bekommt man eine Flüssigkeit, die in einer Lampe, wie man sie zum Brennen des Alkoholleuchtgases verwendet, mit einem schönen weißen Lichte rußfrei brennt.

Lebensregel.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich um's Vergangne nicht bekümmern;
Das Wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.